

---

# Die Kirche spielt auf Zeit

**MISSBRAUCH.** Ungezählte Kinder und Jugendliche wurden in der Schweiz Opfer von sexuellen Übergriffen in der katholischen Kirche. Auf die Aufarbeitung der Schreckenstaten warten sie noch immer.

---

TEXT: THOMAS ANGELI UND OTTO HOSTETTLER | FOTO: GERRY NITSCH

**M**anchmal staunt Albin Reichmuth heute noch, dass damals niemand Fragen stellte. Nicht der Hotelbesitzer im Maderanertal, nicht die Zimmervermieterin im Appenzellerland, auch niemand in Rom. Alle schwiegen, wenn Pfarrer Alfred Amiet in Begleitung des Schulbuben Albin in die Ferien fuhr und das Zimmer mit ihm teilte. Auch im gottesfürchtigen Elternhaus im solothurnischen Trimbach fragte niemand nach. «Es war schlicht undenkbar, dass ein Priester Kinder missbrauchte.» Als sich der Pfarrer zum ersten Mal an ihm verging, war Albin Reichmuth neun Jahre alt. Das Martyrium dauerte sechs lange Jahre, von 1956 bis 1962.

Unzählige Geistliche haben sich an Kindern und Jugendlichen vergangen, doch die Schweizer Bischofskonferenz ignorierte das Problem lange. Erst als der amerikanische «Boston Globe» 2002 einen riesigen Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche aufdeckte, erliess die Bischofskonferenz erste Richtlinien für die Prävention von Missbrauchsfällen. Es dauerte noch weitere acht Jahre, bis sich die Bischöfe bei den Opfern entschuldigten.


2010 war auch Albin Reichmuth bereit, sich seiner Geschichte zu stellen. Ein Burnout brachte das jahrzehntelang Verdrängte an die Oberfläche, in der Psychotherapie konnte er sich zum ersten Mal öffnen. «Das fühlte sich an, als ob sich ein gewaltiger, unter Druck stehender Dampfkessel entleeren würde», sagt der 74-Jährige. Er entschloss sich, einen Schritt weiter zu gehen, und bat das zuständige Bistum Basel, die

Kosten für seine weitere Psychotherapie zu übernehmen. Das Bistum lehnte ab.

Erst 2018 wagte Reichmuth den nächsten Schritt und gelangte an den Präsidenten des Kirchgemeinderats, John Steggerda. Und siehe da: Plötzlich hörte jemand zu, äusserte sein aufrichtiges Bedauern und bot konkrete Hilfe an. Reichmuth ging nun an die Öffentlichkeit. Erst anonym als «Paul», später mit vollem Namen. Jahrzehntelang hatte er vermutet, er sei nicht der Einzige gewesen. Tatsächlich: Nach und nach meldeten sich acht weitere Opfer des Pfarrers oder deren Angehörige bei der Kirchgemeinde.

**Offiziell 350 Opfer.** Die Schweizer Bischofskonferenz führt seit 2010 eine Statistik über die gemeldeten Übergriffe von katholischen Geistlichen. Bis 2019 wurden insgesamt 350 Opfer gezählt, allein in den letzten drei Jahren waren 132 dazugekommen. Die meisten Opfer waren gemäss bischöflicher Statistik zum Zeitpunkt des Übergriffs minderjährig, der Grossteil sogar jünger als zwölf Jahre. Der Fall Trimbach legt die Vermutung nahe, dass die bischöfliche Statistik nur die Spitze des Eisbergs offenbart. Denn von den neun Fällen des Pfarrers aus Trimbach landete nur jener von Albin Reichmuth in der offiziellen Statistik.

In der Schweiz dürften Hunderte, wenn nicht Tausende Opfer von sexuell übergriffenen Geistlichen leben, die sich bei keiner Stelle gemeldet haben. Sie tragen ihre Missbrauchserfahrung zum Teil seit Jahrzehnten mit sich herum. Weil sie sich nicht trauen, jemandem davon zu erzählen. Weil sie



**«Es war schlicht undenkbar, dass ein Priester Kinder missbrauchte.»**

Albin Reichmuth,  
Missbrauchsoffer





befürchten, damit alte Wunden wieder aufzureissen. Oder weil man ihnen nicht glaubt.

Bis heute gibt es in der Schweiz keine umfassende historische Analyse der Missbräuche in der katholischen Kirche. Einzig die Klöster Einsiedeln und Fischingen sowie das Freiburger Institut Marini liessen ihre Geschichte durch eine externe Stelle aufarbeiten. In Einsiedeln konnte man mindestens 15 Mönche eruieren, die im letzten Jahrhundert sexuelle Übergriffe begingen, 9 davon an Minderjährigen. Beim Fischinger Kinderheim berichteten 9 der 14 Befragten von sexuellen Übergriffen. Beim Marini-Institut fanden Historiker 21 Fälle von Minderjährigen, die jahrelang «schwerwiegend und wiederholt» missbraucht wurden.

**Aufarbeiten – für eine bessere Zukunft.** Die Westschweizer Opferversammlung Sapec fordert seit Jahren, dass Licht in das dunkle Kapitel gebracht wird. «Es wäre extrem wichtig, die Vergangenheit aufzuarbeiten, um daraus für die Zukunft die richtigen Präventionsmassnahmen ableiten zu können», sagt Sapec-Präsident Jacques Nuoffer.

Immerhin hat die Bischofskonferenz im Dezember 2019 eine unabhängige Studie angekündigt – auf Antrag ihres Fachgremiums «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld». Seither geschah, zumindest gegen aussen, nichts. Der neue Churer Bischof, Joseph Bonnemain, 19 Jahre lang Sekretär des Gremiums, wiegelt ab. Noch seien nicht alle involvierten Institutionen in der katholischen Kirche so weit, sich ihrer Geschichte zu stellen. «Die Opfer verdienen diese Aufarbeitung», sagt er (siehe Interview, Seite 17).

Bonnemain ist aber zuversichtlich, dass alle Bistümer, die Römisch-Katholische Zentralkonferenz als Vertreterin der kantonalen Landeskirchen und die Ordensgemeinschaften für eine historische Aufarbeitung zu gewinnen seien. «Ich glaube, es ist eine grosse Wende eingetreten. Viele haben inzwischen erkannt, dass wir nichts mehr verheimlichen dürfen. Es braucht eine vollständige Transparenz über die Vorkommnisse.»

Daniel Kosch, der Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz, spricht sich zwar ebenfalls für eine Aufarbeitung aus, lässt sich aber eine Hintertür offen: «Die Zentralkonferenz macht ihre Zustimmung davon abhängig, dass alle Bistümer und die Ordensgemeinschaften sich beteiligen, sich bereit erklären, die Archive zu öffnen und Informationen im Rahmen der Vorgaben des staatlichen Rechts zugänglich zu machen.»

Der Zeitplan der Aufarbeitung ist jedoch noch unklar. Im Sommer soll zunächst eine Pilotstudie starten, deren Resultate in einem Jahr vorliegen sollen. Erst dann beginnt die eigentliche Aufarbeitung.

Für den Luzerner Kirchenhistoriker Markus Ries ist klar: Schon vor bald 20 Jahren, als das unglaubliche Ausmass des Missbrauchs in den USA publik wurde, hätte die katholische Kirche mit einer umfassenden Aufarbeitung beginnen müssen. «Schwere menschliche Defizite führten zu einer eigentlichen organisierten Verantwortungslosigkeit.» Und: «Das alles geht zulasten der Opfer.»

Der Grund für die zögerliche Aufarbeitung ist für den Luzerner Geschichtsforscher Markus Furrer klar: «In der katholischen Kirche gibt es unglaubliche Flügelkämpfe, die Ausrichtung reicht von liberal bis traditionalistisch.» Furrer, der vor bald zehn Jahren die Zustände in den Kinderheimen des Kantons Luzern aufarbeitete und dabei mit staatlichen, katholischen und reformierten Institutionen konfrontiert war, sagt unmissverständlich: «Die herrschende Struktur der katholischen Kirche legt sich selber lahm.»

**Immer wieder sexuell missbraucht.** Der Genfer Jean-Louis Claude wollte nicht warten, bis die katholische Kirche Licht in das dunkle Kapitel bringt. Der heute 78-Jährige hatte als Kind im Waisenhaus Marini im freiburgischen Montet einen jahrelangen Alptraum erlebt. Immer wieder wurde er von Ange-

**«Schwere menschliche Defizite führten zu einer organisierten Verantwortungslosigkeit.»**

Markus Ries, Kirchenhistoriker

**Von ganz oben zurückgepfiffen: Bischof Charles Morerod (links), hier 2018 mit Papst Franziskus**



# Mit klimaneutralem Gas in die Energiezukunft



## Die Zukunft der Energieversorgung ist klimaneutral

Die Schweizer Gasbranche wird ihren Beitrag zur Netto-Null-Zielsetzung des Bundesrates bei den Treibhausgasemissionen leisten. Bis 2050 sollen nur noch klimaneutrale Gase im Schweizer Gasnetz zirkulieren. Neben Biogas gewährleisten grüner Wasserstoff und daraus hergestelltes synthetisches Methan die vollständige Dekarbonisierung der Gasversorgung. Zwischenziel ist es, bis 2030 im gasversorgten Wärmemarkt für Haushalte 30 Prozent erneuerbare Gase anzubieten – das sind rund 5000 GWh, eine Energiemenge, mit der etwa 250 000 Haushalte für ein Jahr beheizt werden können.

## Höhere Versorgungssicherheit dank Gas

Um die Energieversorgung der Zukunft sicherzustellen, braucht es einen Mix aus Energieträgern und Infrastrukturen. Die bereits heute bestehenden Stromengpässe im Winter werden sich aufgrund der zunehmenden Elektrifizierung verschiedener Anwendungen verstärken. Die Gasinfrastruktur kann daher einen entscheidenden Beitrag zur Versorgungssicherheit leisten, indem sie Stromüberschüsse im Sommer speichert und im Winter wieder zur Verfügung stellt.

## Langjährige Erfahrungen mit Biogas

Klimaneutrale Gase sind nicht neu: Schon 1997 wurde in der Schweiz die erste Biogasanlage in Betrieb genommen, 2020 haben 37 Anlagen Biogas ans Netz geliefert. Das Potenzial in der Schweiz zur Produktion von einspeisefähigem Biogas beträgt rund 4 TWh. Dazu kommen 5 TWh grüner Wasserstoff, der aus überschüssigem, erneuerbarem Strom erzeugt wird.

Wie bereits heute wird die Schweiz zusätzliche Mengen an erneuerbaren Gasen importieren. In den nächsten Jahren primär Biogas, mittel- bis langfristig grünen Wasserstoff und Biomethan aus Regionen, die ein hohes Potenzial zur Produktion von Wind- und Sonnenstrom haben.

## Wasserstoffkosten werden sinken

Die grösste Herausforderung sind aktuell die hohen Produktionskosten für Wasserstoff. Die europäischen Länder setzen jedoch auf diesen Energieträger und erarbeiten entsprechende Strategien. Dank neuer Förderprogramme können die Produktionskapazitäten für Elektrolyseure massiv erhöht und damit die Gesteungskosten entscheidend verringert werden. Zudem werden zusätzliche Effizienzgewinne in der Produktion entstehen.

Mehr über das Thema Energiezukunft erfahren Sie auf [gazenergie.ch](https://gazenergie.ch)

**Je mehr man darüber weiss, desto mehr macht es Sinn.**



stellten und Priestern sexuell missbraucht, mehrfach vom damaligen Direktor. «Die Namen der Täter haben sich bei mir eingepreßt, die Zeit in Montet hinterliess bei mir unauslöschbare Spuren.»

Als er 2010 nach Akten zu seiner Kindheit zu suchen begann, beschied man ihm, es gebe das Archiv des Waisenhauses nicht mehr. Als er insistierte, erhielt er einen Brief von Bischof Charles Morerod: «Ich verstehe die Tiefe Ihres Leidens, die mich ebenfalls leiden macht. Leider ist es heute nicht mehr möglich, das Vorgefallene nachzuprüfen.»

Der Bischof täuschte sich. Jean-Louis Claude fand mit Hilfe eines Westschweizer TV-Journalisten eine Strafake des Kantons Freiburg. Daraus erfuhr er, dass der stellvertretende Direktor des Waisenhauses in den Fünfzigerjahren wegen der sexuellen Über-

griffe verurteilt worden war und es gegen den leitenden Erzieher eine Untersuchung gab. Claude brauchte drei Jahre, bis er sich dazu durchringen konnte, seine 50 Seiten dicke Akte zu lesen – all die Pein brach wieder auf. Für seine Suche nach der Wahrheit erhielt Jean-Louis Claude zusammen mit anderen Betroffenen fürsorglicher Zwangsmassnahmen 2013 den Prix Courage des Beobachters.

**Die Genitalien «untersucht».** Im Fall eines Geistlichen aus dem Kanton Freiburg griff Bischof Charles Morerod kompromisslos durch – wurde später aber von ganz oben zurückgepfiffen. Zwei Opfer und ein Zeuge hatten ihm 2016 im persönlichen Gespräch geschildert, was ihnen durch Pater R. widerfahren war. Einer berichtete, wie der Pater 1967 in einem Pfadfinderlager in Italien übergriffig geworden war. Das andere Opfer schilderte, wie der Geistliche seine Genitalien «untersucht» hatte. Der Zeuge, der zur gleichen Zeit im Internat war, erzählte, wie Pater R. abends beim Zähneputzen den Knaben ins Pyjama griff, um zu kontrollieren, ob sie Unterhosen trugen.

Morerod suspendierte den Priester umgehend und leitete eine kirchenrechtliche Untersuchung gegen den heute 84-Jährigen ein. Zwei Jahre später hob der Vatikan die Suspension mit Verweis auf das hohe Alter des Priesters auf. Für Bischof Morerod eine Desavouierung, für die Opfer unbegreifbar.

Mit Morerod als Präsident rief die Bischofskonferenz schliesslich 2016 eine offizielle Genugtuungskommission ins Leben. Zudem schuf sie einen mit einer halben Million Franken dotierten Fonds, um die

Opfer von verjährten sexuellen Übergriffen zu entschädigen. Gespeist wurde der Fonds durch die Bischofskonferenz, die Vereinigung der Höheren Ordensobern und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz. Inzwischen musste er mehrfach neu aufgestockt werden. Bis Ende 2020 wurden 126 Personen entschädigt – mit insgesamt 1,783 Millionen Franken.

**Für die Opfer sehr kompliziert.** Doch der Weg, den die Opfer gehen müssen, ist lang und aufreibend. Sie können sich nicht direkt an die bischöfliche Genugtuungskommission wenden, sondern müssen ihre Ansprüche einem Fachgremium unterbreiten, das die Bischofskonferenz eingerichtet hat. Es prüft den Sachverhalt und stellt der Kommission einen Antrag.



**«Immer wieder gibt es völlig unangemessene Fragen dazu, wie die Vorfälle genau abliefen.»**

Sylvie Perrinjaquet, Präsidentin der unabhängigen Opferhilfekommission Cekar

Viele Opfer wissen nicht, dass sie auch an die Commission d'Ecoute, de Conciliation, d'Arbitrage et de Réparation (Cecar) gelangen könnten (siehe rechts) – 2016 von der Opfergemeinschaft Sapec zusammen mit dem Bistum Genf, Lausanne und Freiburg gegründet, aber von der Kirche unabhängig.

Die Anlaufstelle bekommt jedoch immer wieder Steine in den Weg gelegt – von der Kirche. Die ehemalige FDP-Nationalrätin und Cekar-Präsidentin Sylvie Perrinjaquet sagt: «Ursprünglich war die Idee, dass die Cekar die Höhe der Entschädigung bestimmt und das Geld dann von einer Anwaltskanzlei direkt ans Opfer ausbezahlt wird.» Doch dann habe die Bischofskonferenz in der Deutschschweiz eine Art Parallelstruktur geschaffen und Anlaufstellen bei den Bistümern und der

Genugtuungskommission eingerichtet. Inzwischen müssen alle von der Cekar gesprochenen Beträge von der Genugtuungskommission abgesegnet werden. Dabei stelle diese immer wieder «völlig unangemessene Fragen», wie die Vorfälle genau abgelaufen seien, sagt Perrinjaquet.

Das Mandat der Cekar läuft Ende 2021 aus. Bisher werde man im Unklaren gelassen, ob es danach weitergehe, sagt Perrinjaquet.

Unklar ist auch, wie Entschädigungen bemessen werden. Albin Reichmuth erhielt den Maximalbetrag von 20 000 Franken. Andere Opfer bekamen 10 000, wieder andere nur 5000 Franken. «Es braucht eine Pauschalentschädigung, um zu bestätigen, dass die Institution ihre Verantwortung anerkennt», fordert Sapec-Präsident Jacques Nuoffer. ■

## Hier finden Opfer Hilfe

Sind Sie Opfer sexueller Übergriffe durch Priester oder Ordensleute geworden? Diese Anlaufstellen begleiten bei der persönlichen Aufarbeitung und bei Gesuchen für finanzielle Genugtuung:

### Anlaufstelle Cekar:

- Die Commission d'Ecoute, de Conciliation, d'Arbitrage et de Réparation (Anhörungs- und Aufarbeitungskommission) ist unabhängig und steht Opfern aus der ganzen Schweiz offen.
- Sekretariat Cekar, Attn Brigitte Ansermet, CP 8, 1032 Romanel; Telefon 077 409 42 62; E-Mail: info@cecar.ch; www.cecar.ch

### Selbsthilfegruppen:

**In der Deutschschweiz tauschen sich Opfer in der Interessengemeinschaft für Missbrauchs-betroffene im kirchlichen Umfeld aus:**

- Albin Reichmuth; E-Mail: info@missbrauch-kirche.ch; www.missbrauch-kirche.ch
- Selbsthilfe Solothurn; Telefon 062 296 93 91
- Selbsthilfe St. Gallen-Appenzell; Telefon 071 222 22 63

**Der Westschweizer Verein Sapec unterstützt Menschen, die von kirchlichen Autoritätspersonen missbraucht wurden.**

- Association du Groupe Sapec; Route d'Echallens 37, 1044 Fey; Tel. 079 918 16 69; E-Mail: contact@groupe-sapec.net; www.groupe-sapec.net
- Marie-Jo Aeby; Telefon 077 440 00 07; E-Mail: mjaeby@groupe-sapec.net
- Jacques Nuoffer; Telefon 079 342 49 59; E-Mail: jacques.nuoffer@groupe-sapec.net

### Opferhilfe Schweiz

**Kantonale Anlaufstellen:** www.opferhilfe-schweiz.ch/de/wowfinde-ich-hilfe

### Anlaufstellen der Bistümer:

www.beobachter.ch/anlaufstellen

### Whistleblower-Plattform des Beobachters:

Anonyme Meldungen an www.sichermelden.ch;  
**Hotline der Redaktion:** 058 269 21 21 (9 bis 13 Uhr);  
E-Mail: redaktion@beobachter.ch



«Wir sind bei der Aufarbeitung zu langsam»: Joseph Bonnemain, neuer Bischof des Bistums Chur

# «Ich kann die Ungeduld der Opfer verstehen»

**AUFARBEITUNG.** Die katholische Kirche könne für die Opfer von sexuellem Missbrauch nie zu viel tun, sagt der Churer Bischof Joseph Bonnemain. Die lange versprochene historische Untersuchung der Ereignisse soll diesen Sommer endlich beginnen.

**Joseph Bonnemain, zu Ihrer Bischofsweihe am 19. März haben Sie Familien, Häftlinge, Jugendliche, Kranke und Randständige eingeladen. Warum denn nicht auch Opfer von sexuellen Übergriffen?**

Daran habe ich nicht gedacht. Die Zahl der Eingeladenen war wegen der aktuellen Situation sehr beschränkt. Mir war es wichtig, Familien, Kranke und Betagte einzuladen.

**Sie stehen seit rund 40 Jahren in verschiedenen Funktionen im Dienst der Kirche. Hatten Sie nie den Eindruck, Glaubensbrüder könnten ihre Position ausnutzen, um Kinder oder Jugendliche sexuell zu missbrauchen?**

Bei sexuellem Missbrauch wird immer auch eine Machtposition ausgenützt. Wenn zwei Personen nicht auf Augenhöhe sind, besteht ein Gefälle – etwa bei Lehrern, Ärzten oder bei Vorgesetzten. Diese Abhängigkeit kann ausgenützt werden. Leider ist das auch im kirchlichen Umfeld der Fall.

**2019 hat die Bischofskonferenz beschlossen, die Geschichte mit einer unabhängigen Studie aufzuarbeiten. Bis jetzt ist aber nicht viel passiert. Die Opfer werden älter, sie warten.**

Ich verstehe, dass die Opfer ungeduldig werden, weil wir viel zu langsam arbeiten. Damit eine umfängliche Studie durchgeführt werden kann, müssen

aber alle Bistümer und sämtliche staatskirchlichen Körperschaften mitmachen. Also alle Pfarreien, die Kirchengemeinden, die kantonalen Kirchen. Auch die Römisch-Katholische Zentralkonferenz muss bereit sein, diese Studie mitzufinanzieren. Dazu kommen unzählige Ordensgemeinschaften und ähnliche Einrichtungen, Institutionen und Bewegungen, in denen es ebenfalls zu sexuellen Übergriffen gekommen ist. Wir müssen alle ins Boot holen. Alle müssen einsehen, dass diese Studie nötig ist.

**Das sind derart komplizierte Strukturen, dass sich die Kirche damit quasi selber lahmlegt.**



Bis wir alle Beteiligten überzeugt haben, braucht es Zeit. Ich hoffe, dass die Arbeiten für diese Studie im Sommer beginnen können. Wir sind daran, mit einer Fakultät für Geschichte in der Schweiz eine Vereinbarung zu treffen. Es geht auch darum, juristische Fragen zu klären. Das Datenschutzgesetz und die Persönlichkeitsrechte müssen respektiert werden. Es muss von Anfang an Klarheit bestehen, inwieweit etwa Personennamen anonymisiert werden müssen.

**Wäre nicht schon viel erreicht, wenn sich die Bischofskonferenz einig darüber wäre, was das Ziel der Studie ist?**  
Die Bischofskonferenz ist sich durchaus einig.

**Aber die Bischofskonferenz hat doch Gewicht. Worauf warten Sie?**  
Nein, die Bischofskonferenz ist ohnmächtig. Sie hat nicht einmal das Geld, um die Studie zu finanzieren. Die Steuereinnahmen der Kirchen bleiben etwa zu 90 Prozent bei den Kirchgemeinden. Nur etwa 10 Prozent fließen zu den kantonalen Kirchen. Von diesem Teil gehen nur etwa 2 Prozent zum Bischof.



**«Das Bistum Chur wird niemanden schonen. Das garantiere ich mit meinem Leben.»**

**Also liegt die Macht in der katholischen Kirche bei den Kirchgemeinden?**  
Die finanzielle Macht auf jeden Fall. Aber für eine solche Studie braucht es viel mehr, es braucht die Bereitschaft aller Beteiligten. Es ist erforderlich, dass die Diözesen die Archive öffnen, ebenso die Ordensgemeinschaften. Wir brauchen hervorragende Fachleute, Wissenschaftler von höchstem Niveau.

**Können Sie den Forschenden vollständige Publikationsfreiheit garantieren?**  
Ja, wir werden das schriftlich vereinbaren, dazu ist die Kirche bereit. Wir müssen und wollen garantieren, dass bei dieser Studie die Professorinnen und Professoren absolut unabhängig arbeiten können. Natürlich werden im Rahmen dieser Studie auch die Opfer befragt. Aber weder die Opfer noch die Kirche dürfen die Arbeit der Historiker beeinflussen.

**Wann können wir Resultate dieser Studie erwarten?**  
Vorgesehen ist eine Pilotstudie, die noch diesen Sommer beginnen wird. Sie soll in einem Jahr abgeschlossen

# NEW SUZUKI GENERATION HYBRID

**NEW SUZUKI IGNIS HYBRID**  
AB Fr. 18 490.-/Fr. 119.-/MONAT

**NEW SUZUKI SWIFT HYBRID**  
AB Fr. 18 990.-/Fr. 122.-/MONAT

**NEW SUZUKI SX4 S-CROSS HYBRID 4x4**  
AB Fr. 27 990.-/Fr. 179.-/MONAT

**NEW SUZUKI VITARA HYBRID 4x4**  
AB Fr. 28 490.-/Fr. 219.-/MONAT



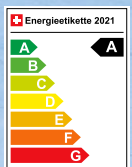
**40 Jahre ans  
anni onns**

**JETZT MIT JUBILÄUMS-KUNDENVORTEIL VON BIS ZU Fr. 1 710.-**

Fr. 1 460.- Preisvorteil für Ignis Hybrid und Swift Hybrid, Fr. 1 710.- Preisvorteil für SX4 S-Cross Hybrid und Vitara Hybrid

**SUZUKI FAHREN, TREIBSTOFF SPAREN:** New Suzuki Ignis Generation Hybrid, 5-Gang manuell, Fr. 18 490.-, Treibstoff-Normverbrauch: 5.0l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: A, CO<sub>2</sub>-Emissionen: 112g/km; New Suzuki Swift Generation Hybrid, 5-Gang manuell, Fr. 18 990.-, Treibstoff-Normverbrauch: 4.7l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: A, CO<sub>2</sub>-Emissionen: 106g/km; New Suzuki SX4 S-CROSS Generation Hybrid 4x4, 6-Gang manuell, Fr. 27 990.-, Treibstoff-Normverbrauch: 6.1l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: A, CO<sub>2</sub>-Emissionen: 136g/km; New Suzuki Vitara Generation Hybrid, 6-Gang manuell, Fr. 28 490.-, Treibstoff-Normverbrauch: 6.1l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: A, CO<sub>2</sub>-Emissionen: 136g/km; **Hauptbild:** New Suzuki Ignis Generation Hybrid Top Automat, Fr. 22 490.-, Treibstoff-Normverbrauch: 5.4l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: A, CO<sub>2</sub>-Emissionen: 122g/km; New Suzuki Swift Generation Hybrid Top Automat, Fr. 22 990.-, Treibstoff-Normverbrauch: 5.1l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: A, CO<sub>2</sub>-Emissionen: 115g/km; New Suzuki SX4 S-CROSS Generation Hybrid Top 4x4, 6-Gang manuell, Fr. 31 990.-, Treibstoff-Normverbrauch: 6.1l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: A, CO<sub>2</sub>-Emissionen: 136g/km; New Suzuki Vitara Generation Hybrid Top 4x4, 6-Gang manuell, Fr. 32 490.-, Treibstoff-Normverbrauch: 6.1l/100km, Energieeffizienz-Kategorie: A, CO<sub>2</sub>-Emissionen: 136g/km. Limitierte Sonderserie, nur solange Vorrat.

**Leasing-Konditionen:** 24 Monate Laufzeit, 10 000km pro Jahr, effektiver Jahreszins 0.4%. Vollkaskoversicherung obligatorisch, Sonderzahlung: 30% vom Nettoverkaufspreis. Der Leasing-Zinssatz ist an die Laufzeit gebunden. Ihr offizieller Suzuki Fachhändler unterbreitet Ihnen gerne ein individuell auf Sie zugeschnittenes Leasing-Angebot für den Suzuki Ihrer Wahl. **Leasing-Partner ist die MultiLease AG.** **Sämtliche Preisangaben verstehen sich als unverbindliche Preisempfehlung inkl. MwSt.**



**Die kompakte Nr. 1**



[www.suzuki.ch](http://www.suzuki.ch)

sein. Ziel dieser Pilotstudie ist, herauszufinden, welche Quellen vorhanden sind, wie man an sie gelangt und den Zugang dazu garantieren kann. In der Schweiz wurden bereits einzelne Studien durchgeführt: Fischingen, Rathsau, Einsiedeln, das Institut Marini in Freiburg. Man muss abklären, inwieweit diese Arbeiten integriert werden können.

**Viele Opfer wollen endlich wissen, was tatsächlich passiert ist und wie weit der Missbrauch Teil des kirchlichen Systems war.**

Ich kann die Ungeduld der Opfer durchaus verstehen. Ich selber bin auch ungeduldig. Aber die Struktur ist vielschichtig. Die Gespräche mit den Orden sind zeitintensiv, denn die Klöster sind unabhängig. Es braucht viel Motivations- und Überzeugungsarbeit auf allen Ebenen.

**Gibt es Institutionen, die nicht bereit sind, ihre Archive zu öffnen?**

Bis heute sind mir keine bekannt, aber es konnten auch noch nicht alle angefragt werden. Damit etwa alle Kirchengemeinden befragt werden können, ist

es wichtig, dass die Plenarversammlung der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz mit ihren Delegierten der kantonalen Kirchen einen Grundsatzbeschluss fällt und sich hinter diese Studie stellt. Sobald dieser Beschluss vorliegt, können die Delegierten zu ihren Gremien zurück und dort ihre Kirchengemeinden motivieren, ihre Archive auch zu öffnen. Das ist eine aufwendige Arbeit.

**Die Römisch-Katholische Zentralkonferenz ist also das Schlüsselgremium?**

Nein, die Zentralkonferenz hat keinen Zugang zu den Archiven der Diözesen und auch nicht zu denen der Ordensgemeinschaften. Wir müssen alle drei Institutionen für diese Studie gewinnen.

**Was erwarten Sie persönlich von der Untersuchung?**

Ich gehe davon aus, dass wir noch einmal eine Bestätigung dessen erhalten, was wir im Grunde bereits wissen: Es ist falsch, die Institution Kirche schonen zu wollen. Viel zu lange herrschte die Haltung in unseren Köpfen, wir müssten alles unternehmen, dass Vorfälle nicht ans Tageslicht kommen, weil

es für die Institution nachteilig sein könnte. Wir sollten vielmehr die Haltung haben, dass es Opfer gibt und wir alles für diese Opfer tun müssen. Der gute Ruf der Institution darf dabei keine Rolle mehr spielen.

**Viele Opfer misstrauen der Kirche zutiefst.**

Ja, dieses Misstrauen verstehe ich voll und ganz. Wir müssen zeigen, dass die Kirche so mutig ist, diese Aufarbeitung aus der Hand zu geben. So, dass eine externe, unabhängige Instanz die Geschichte aufarbeiten kann.

**Können Sie garantieren, dass niemand in der Kirche geschont wird?**

Das kann ich. Als die Verhandlungen mit den Wissenschaftlern begannen, war ich noch nicht Bischof von Chur. Damals konnte ich noch nicht bestimmen, was die Haltung des Bistums Chur in dieser Frage ist. Heute aber kann ich das. Um es klar zu sagen: Das Bistum Chur wird alle Archive öffnen und niemanden schonen. Das garantiere ich mit meinem Leben.

INTERVIEW: THOMAS ANGELI, OTTO HOSTETTLER  
FOTOS: GERRY NITSCH



**Mit der dataPLUS-Option zum MEGA Abo. Für nur 39.– statt 59.– pro Monat.\***

1 Jahr unlimitiert: Daten | SMS/MMS | Anrufe inkl. nahes Ausland

Nur für kurze Zeit bei:

- 
- 
- 
- 



Im Netz von Swisscom

\*0.– statt 20.– pro Monat für die Option dataPLUS für unlimitierte Daten/Surfen in der Schweiz während 1 Jahr bei Neuabschluss eines M-Budget Mobile MEGA Abo zu 39.– vom 6.4. bis 10.5.2021. Nach Ablauf des Jahres beträgt der monatliche Optionspreis 20.–. Die Option wird monatlich automatisch verlängert und hat eine Kündigungsfrist von 60 Tagen. Option und MEGA Abo gelten für den normalen Eigengebrauch. Mit dem Abo MEGA: unlimitierte Anrufe/SMS gelten im Inland, zudem sind Anrufe aus der Schweiz in die EU-Nachbarländer sowie Portugal und Spanien inkludiert. Business-, Kurz- und Spezialnummern sind kostenpflichtig. Das monatliche Datenvolumen ist im Inland gültig. Exkl. 40.– Aktivierungsgebühr. Keine Mindestvertragsdauer.